



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1931

Island

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

ISLAND¹

102820 qkm, 103317 (1928) Einwohner.

- Thoroddsen, Th., Island, Grundriß der Geographie und Geologie. Petermanns Mitteilungen, Ergänzungsheft Nr. 152/153. Gotha 1905 und 1906.
(Noch heute das grundlegende Werk für die Physiogeographie in deutscher Sprache. Von dem älteren Werk Thoroddsens, „Geschichte der isländischen Geographie“ in vier Bänden, wurden zwei Bände von Pallaske ins Deutsche übersetzt. Eine größere Beschreibung in isländischer Sprache ist Thoroddsens „Lýsing Íslands“, 2 Bde. Kopenhagen 1908 und 1911.)
- Herrmann, P., Island in Vergangenheit und Gegenwart. 3 Bde. Leipzig 1907/10.
(Das in der Hauptsache Reisebeschreibung bietende Buch ist in manchem veraltet, aber doch wegen der Schilderungen des Landes, besonders des unbewohnten Innern, noch heute lesenswert.)
- Mitteilungen der Islandfreunde. Organ der Vereinigung der Islandfreunde. Eugen Diederichs, Jena seit 1913.
- Thoroddsen, Th., The botany of Iceland. Part I 2: An account of the physical geography of Iceland with special reference to the Plant Life. Copenhagen and London 1914.
- Die Reiseführer von D. Bruun (meist in dänischer Sprache) bieten für Einzelheiten die beste Auskunft.
- Thorstein Thorsteinsson, edit.: Iceland; a handbook published on the fortieth anniversary of the Landsbanki Islands (National Bank of Iceland). Reykjavik 1926.
- Hanson, Earl, The renaissance of Iceland. Geographical Review. Januar 1928.
- Deutsche Islandforschung 1930. In 2 Bänden. I: Kultur. Herausgegeben von Walther Heinrich Vogt. — II: Natur. Herausgegeben von Hans Spethmann. Breslau 1930.
- Karten: Topographischer Atlas von Island 1:50000. Aufgenommen vom dänischen Generalstab. Buntdrucke mit Isohypsen. (Bis jetzt liegt das West- und Südländ, sowie ein Teil des Ostlandes vor.)
- Thoroddsen, Th., Höhenschichtenkarte von Island 1:750000 und Geologische Karte im gleichen Maßstabe in „Island“. Petermanns Mitteilungen, Ergänzungsheft Nr. 152/153.

Auf der von den Färöer nach NW ziehenden Schwelle, die den nördlichen Atlantischen Ozean von dem Nordmeer trennt, sitzt Island mit einem 80—100 km breitem Schelf auf, der sich aus weniger als 1000 m Tiefe erhebt (Abb. 1123). Während die 1000 m-Isobathe südlich der Insel nicht allzuweit von der Küste entfernt ist, zeigt sie im SW in der Fortsetzung der Halbinsel Reykjanes als sogenannter Reykjanesrücken einen größeren Ausläufer.

Die Entfernung der Insel von Norwegen und Schottland ist mit 950 bzw. 900 km ungefähr gleich weit. Dagegen ist das benachbarte Grönland nur 330 km entfernt. Mit ihren nördlichsten Punkten erreicht die Insel den nördlichen Polarkreis eben noch, so daß sie sich zwischen $63\frac{1}{2}^{\circ}$ und $66\frac{1}{2}^{\circ}$ nördlicher Breite erstreckt. Die Längenausdehnung von O nach W beträgt 490 km zwischen $13^{\circ}27'$ und $24^{\circ}30'$ westlicher Länge.

Klima. Das ozeanische Klima Islands mit warmen Wintern und kühlen Sommern erkennt man am besten bei einer Betrachtung des Verlaufes der Januar- und Juli-Isothermen. Bekanntlich biegt die Januar-Isotherme von 0° im NW der skandinavischen Küste weit nach N aus und verläuft dann in nordsüdlicher Richtung durch Skandinavien und Deutschland. Über dem Atlantischen Ozean steigt sie ostwärts langsam nach N hinauf, und zwar so weit, daß sie die südliche Küste von Island erreicht. Andererseits wird die 10° -Juli-Isotherme südlich der Ostgrönlandsee stark hinabgedrückt und schneidet so Islands Süden in nordwest-südöstlicher Richtung.

Im Durchschnitt hat sich in einer 28jährigen Beobachtungsperiode für die südlichen Küstenstriche eine Temperatur von -1° für die Wintermonate und von 10° für die Sommermonate ergeben. Die zentralen Teile des inneren Hochlandes zeigen im Durchschnitt ein Sinken der Temperatur auf -7° im Winter. Hier hält sich auch im Frühling und schon im Herbst wieder die Temperatur im Durchschnitt etwas unter 0° ; im kurzen Sommer steigt sie auf etwa 8° . So treten nur im Hochlande in der durchschnittlichen Jahrestemperatur negative Werte auf, während die besiedelten Teile der West- und Südküste durchschnittliche Jahrestemperaturen von mehr als 3° zeigen.

¹ Beitrag von H. Schlien-Stettin.

Wenn auch die Schwankungen der Temperatur auf der ganzen Insel sich nur innerhalb weniger Grade bewegen, so können wir doch die Unterschiede in den Verhältnissen der Nordküste, die von dem kalten Polarstrom beeinflusst wird, gegenüber denen der südlichen und westlichen Küste, die unter dem Einfluß der Golfdrift stehen, beobachten. Die Lage und das Verhalten des mit dem Polarstrom an die nördliche und bisweilen auch an die östliche Küste herangetriebenen grönländischen Treibeises ist ausschlaggebend für die Gestaltung der Witterung in den einzelnen Jahreszeiten.

Lokal bedingt kann die tägliche Temperatur größere extreme Werte zeigen. So sind gelegentlich Maximaltemperaturen von $+26$ bis 28° und Minimaltemperaturen von -26 bis 30° registriert worden, nicht nur in den Tälern des Hochlandes, sondern auch in der Station Stykkisholm an der Westküste.

Die Winde und Niederschläge sind bedingt durch die nordatlantische Zykclone, die zu allen Jahreszeiten mit ihrem Kern südlich von Island liegt. Ost- und Nordostwinde herrschen deshalb vor, doch ist der Prozentsatz der Windstillen auf den Westmännerinseln ebenso groß wie der der Ostwinde. Im übrigen Teil aber sind Windstillen seltener.

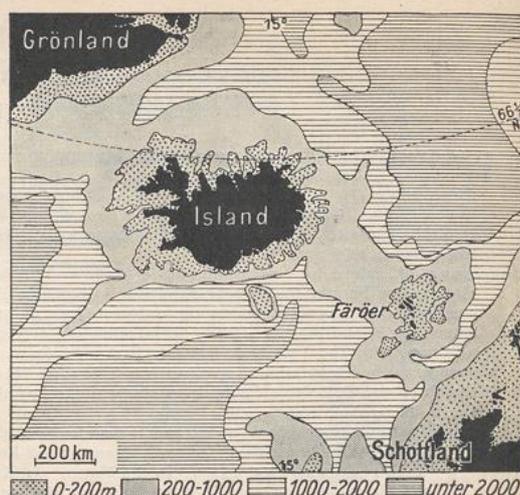
Die Sturmtage sind verhältnismäßig recht häufig. Stykkisholm hat 50 Sturmtage, die Westmännerinseln haben 25. Sie fallen besonders in den Winter und richten meist größeren Schaden an.

Die Niederschläge sind am stärksten auf den Westmännerinseln (1319 mm) und an der Ostküste (Berufjord 1165 mm), während Stykkisholm nur 656, und Grimsey vor der Nordküste gar nur 345 mm Niederschlag haben. Die Niederschläge Stykkisholms verteilen sich allerdings auf 207 Regentage. Östlich von Island trifft der Polarstrom auf den Atlantischen Strom, was sich in der hohen Zahl der Nebeltage der Station Berufjord (171) ausprägt.

Der Schneefall und die Dauer der Schneebedeckung ist lokal stark verschieden. Im Nordlande liegt der Schnee in größeren Mengen oft längere Zeit, während er im Südlande sich nicht lange hält. Im Hochlande aber sind Schneestürme häufig und treten gelegentlich bis in den Hochsommer hinein auf.

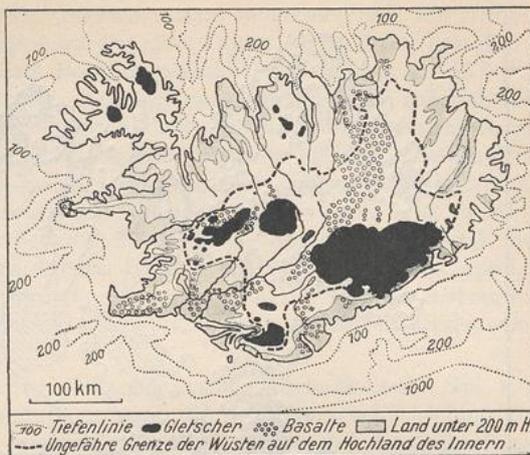
Morphologie. Von den Küsten ist die Westküste am meisten durch Gliederung und flaches Land begünstigt. Das Plateau, das das ganze Innere der Insel einnimmt, stößt in den beiden Ausläufern Reykjanes und Snaefellsnes weit vor, läßt aber dazwischen um den Faxafloi einem breiten niedrigen Küstenstreifen Raum, der sich um den Borgarfjörður zu einem Tiefland erweitert. Nördlich von Snaefellsnes dringt der inselreiche Breidifjörður tief in das Land ein und schneidet, indem er sich dem von N her eindringenden Húnaflói auf 7 km nähert, die nordwestliche Halbinsel ab. Diese ist überaus reich an kleineren und größeren, tief einschneidenden Fjorden, bietet aber, da sie eines breiteren Küstensaumes ermangelt, der ländlichen Ansiedlung wenig Raum. Nur im Isafjord entwickelte sich auf einem in den Fjord vorspringenden Sandhaken der Ort Isafjord als bedeutender Handelsplatz. Die durch den Isafjord in zwei Teile gespaltene Masse der nordwestlichen Halbinsel trägt zwei Plateaugletscher und erreicht Höhen bis 900 m.

Die Nordküste Islands besteht aus zwei morphologisch verschiedenen Teilen. Zwischen dem Húnaflói und einer Verwerfungslinie, der der Skjálfandaflíót folgt, finden wir in Küstennähe größere Höhen, die mit dem inneren Plateau in Verbindung stehen



1123. Die Lage Islands.

und im Vindheimajökull westlich von Akureyri über 1500 m Höhe erreichen. Durch die beiden Fjorde Skagafjörður und Eyjafjörður, von denen der erste durch Verwerfungslinien begrenzt ist, wird die Hochlandmasse in drei größere Komplexe aufgelöst. Zur Ausbildung geringerer Tieflandsstreifen kommt es durch die zahlreichen aus dem Innern kommenden Flüsse, die um die Fjorde, besonders um den Húna-fjord, tiefer gelegene Gebiete randlich aufgeschüttet haben. Östlich der Verwerfungslinie senkt sich das Plateau im ganzen, und der nordöstliche Vorsprung Islands, die Melrakkasljetta, ist ein Flachland, wenn auch einzelne größere Erhebungen noch aufragen. Man kann hier die Küste wohl besser als eine Fördenküste bezeichnen.



1124. Die Oberflächenformen Islands.

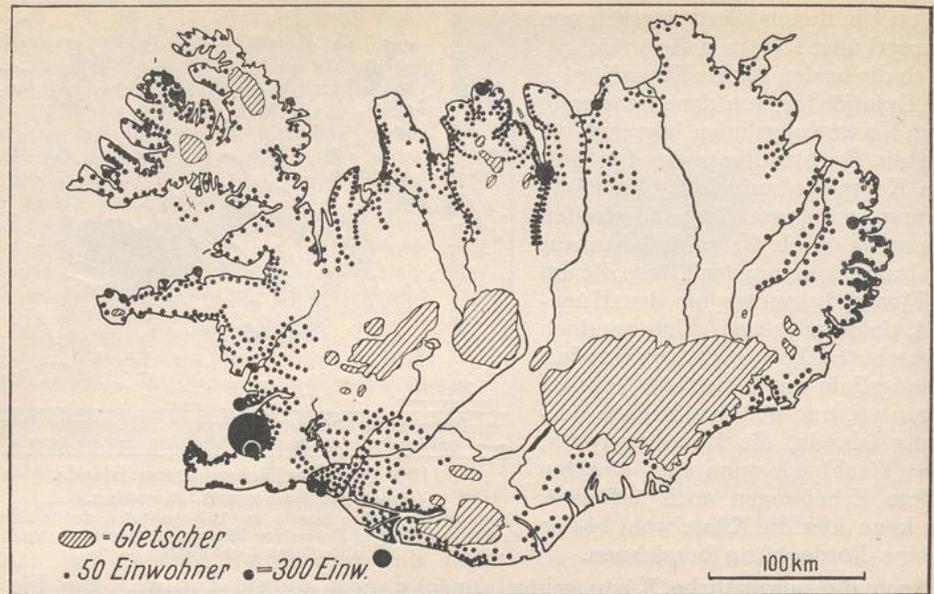
(Nach Grundlagen von Th. Thoroddsen.)

(Die jungvulkanischen Basalte [und Palagonittuffe] sind in kleinen Kreisen angegeben; die weißen Flächen entsprechen etwa dem alttertiären Basaltplateau.)

Auch die nordöstliche Küste gehört zunächst noch diesem Typ an. Die Fjordküste im eigentlichen Sinne setzt erst wieder nach dem Umschwenken der Küstenlinie in südliche bis südwestliche Richtung ein. Ähnlich wie an der nordwestlichen Halbinsel greifen hier schmale, tief einschneidende Fjorde in das bis 1000 m hohe Land ein. Hinter dem randlichen Gebirgszug aber liegen, durch Verwerfungen bedingt, Islands größte Flußebenen, das 80 bis 90 km lange Jökuldalur und das Fljótssalur. Beide Flüsse bilden die nordöstliche Entwässerung des Vatnajökull.

Sobald wir in die Nähe des großen Vatnajökull kommen, ändert die Küste ihren Charakter gänzlich. Von Djúpvogur an bis nach Reykjanes ist die Küstenform bedingt durch die Ablagerungen der Gletscherflüsse, die die „Sandr“ in das Meer hineinschütten. Der so aufgeschüttete Küstenstreifen ist von verschiedener Breite. Auch da, wo der Gletscher ganz nahe an das Meer herantritt, wie am Breidamerkurjökull, bildet sich ein „Sandr“ (Bild 1187). Zwischen Oraefajökull und Myrdalsjökull erweitert sich der sonst schmale Küstensaum zu einem größeren Tiefland. Islands größtes Tiefland aber ist das Dreieck, das das Gebiet zwischen Eyjafjallajökull und der Halbinsel Reykjanes einnimmt; seine Spitze liegt da, wo sich der bekannte Geysir befindet. An keiner Stelle entfernt sich das innere Plateau weiter von der Küste als hier.

Das ganze Innere der Insel (Abb. 1124) wird von dem Plateau eingenommen, das, in seinen höchsten Teilen von Plateaugletschern bedeckt, aus Basaltdecken und Tuffen verschiedenen Alters aufgebaut ist. Das Alter der Basaltdecken Islands ist wahrscheinlich alttertiär. Doch ist weder die untere Altersgrenze noch die sedimentäre Unterlage bekannt. Die obersten Basaltdecken wechsellagern mit typischen diluvialen Einlagerungen. In der Postglazialzeit sind die basaltischen Ergüsse auf einen zwischen dem älteren und jüngeren Diluvium entstandenen tektonischen Streifen beschränkt, der in nordost-südwestlicher Richtung quer durch das Land zieht. Im Gegensatz zu den Trappdecken der Basaltformation stellt dieser Gürtel vielfach den zweiten Typ, das Palagonittuffgebirge, dar. Die Palagonitformation ist verschieden zusammengesetzt, besteht aber im wesentlichen aus verfestigten Tuffen und Breccien. In dieser Zone liegen die noch heute tätigen Vulkane, die ihre Massenergüsse als oberste und jüngste Schichten ausbreiteten und auch gegenwärtig noch ausbreiten.



1125. Verteilung der Bevölkerung in Island.

(1920, ohne Berücksichtigung des Teils der Fischerbevölkerung, der den Aufenthaltsort wechselt; nach E. Hanson.)

Die vulkanischen Ergüsse sind keineswegs allein an Vulkanberge gebunden. Die größten Lavamassen sind vielmehr aus Spalten mit oder ohne Kraterbildung geflossen. Solchen Spaltenausbrüchen verdanken die Lavamassen der Odádraun und am Mývatn einen Teil ihres Materials. Die größte der bekannten offenen Ausbruchspalten ist die von Thoroddsen 1893 gefundene Eldgjá, die sich vom Myrdalsjökull in nordöstlicher Richtung erstreckt. Die Lavamassen flossen von hier in das südlich davon gelegene Tiefland herab und bedecken hier ein Areal von 693 qkm. Ganz in der Nähe, etwas weiter nordwestlich, liegt Islands größte Kraterreihe, die des Laki. Ein großer Teil der Lavabedeckung der Halbinsel Reykjanes rührt ebenfalls aus Kraterreihen her. Die postglazialen Lavafelder und Lavaströme nehmen weite Gebiete ein. Zu ihnen gehört auch das Gebiet der Thingvalla-Ebene und die durch ihre Höhlen bekannte Hallmundarhraun nördlich des Langjökull.

Von den eigentlichen Vulkanbergen ist Askja im Innern der größte, Hekla (1557 m) der bekannteste. Eine Anzahl der Vulkane ist mit Gletschern bedeckt, wie die im Bereich des Myrdalsjökull liegende Katla, die bis in die Gegenwart verheerende Ausbrüche zu verzeichnen hat. Die Ausbrüche sind besonders deshalb so verheerend, weil beim Aufbrechen des Gletschers große Wassermassen in den Tiefländern Überschwemmungskatastrophen anrichten. Ebenfalls mit Gletschern bedeckt sind die kreisrunden Schildvulkane Skjaldbreidur, Ok und Eiríksjökull.

Die häufigen Erdbeben Islands stehen keineswegs immer mit vulkanischen Ausbrüchen in Zusammenhang. Vielmehr waren die größeren Erdbeben tektonische Beben. Die drei hauptsächlichsten Erdbebengebiete Islands liegen an der Nordostecke, um den Faxafjord von Snaefellsnes bis Reykjanes und im Gebiet des südlichen Tieflandsdreieckes.

Um diese Erdbebengebiete häufen sich die postvulkanischen Erscheinungen. So ist das Reykholtstal östlich des Borgarfjörður besonders reich an heißen Quellen und hat daher seinen Namen. Auch um das südliche Tiefland sind sie häufig. Hier liegt das Gebiet der berühmten Geysir. Die isländischen Geysir bleiben an Größe weit hinter den später gefundenen außereuropäischen zurück. Daß diese Erscheinung ihren Namen von den isländischen bekam, lag nur daran, daß sie die ersten Erscheinungen dieser Art waren, auf die man aufmerksam wurde.

Vegetation. Für die Gestaltung der Vegetation sind in erster Linie die Höhenlage und der Boden bestimmend. Steigt man aus den Tälern, die überall den Rand des Plateaus zerschneiden, die mit einem Böschungswinkel von 20° bis zu 35° steil aufragenden Basaltfelsen hinan, so kommt man auf eine öde und nur spärlich mit Pflanzen bewachsene Ebene. In größere oder kleinere Blöcke zerspalten, zwischen denen geringe sandige und lehmige Verwitterungsprodukte nur wenig Pflanzen Fuß fassen lassen, bietet die mit einzelnen losen scharfkantigen oder windgeschliffenen Brocken übersäte Oberfläche einen trostlosen Anblick. Diese Zone tritt weithin schon mit 300 m Höhe ein; sobald aber die 500 m-Linie überschritten wird, beginnt die völlige Wüste, die das ganze Innere Islands ausmacht, Platz zu greifen. Sie besteht aus Fels-, Lava- und Sandwüste, über die sich die starker Abtragung unterliegenden Tuffberge sowie die Gletscher erheben. Ganz vereinzelt finden sich kleine Grasoasen.

Nur die Tiefländer bieten reichlichem Pflanzenwuchs Möglichkeiten. Im Vergleich zu den Wüsten und dem Hochlande nehmen sie nur einen sehr kleinen Teil des Landes ein. Wo die zahlreichen, aus dem Innern kommenden Gletscherflüsse genügend Verwitterungsschutt abgeladen haben, können Gräser reichlich gedeihen. Die weitaus größten Teile des Tieflandes werden durch Sümpfe eingenommen, aus denen aber vielfach die basaltische Grundlage in der Form von Rücken hervorragt. Auf ihnen liegen die Siedlungen, während das Sumpfland als Weide oder Wiese dient.

Anthropogeographie. Die Siedlungen Islands sind durchaus an die Tiefländer gebunden (Abb. 1125). Nur im NO der Halbinsel, wo das Plateau sich allmählich senkt, finden sich einige wenige Siedlungen in etwas größerer Höhe als 500 m über dem Meeresspiegel. Im übrigen liegen die Siedlungen in den weitaus meisten Fällen unterhalb der 200 m-Linie, in den Fjorden, in ihren rückwärtigen Flußtälern und im Tiefland zerstreut als größere Einzelhöfe. Reich besiedelt sind die beiden Tiefländer Myrar am Borgarfjörður und das südliche Tiefland um den Geysir sowie das Gebiet an der Hekla. Auch das Flójtösdal und Jökullsdal im Ostlande zeigen dichtere Besiedlung mit Einzelhöfen. Aber selbst an einzelnen Fjorden des Nordlandes ist die Bevölkerung recht dicht.

Auf den rund 103 000 qkm der Insel, von denen nur 14 000 bebaut sind, leben 103 000 Einwohner, also gerade 1 Einwohner auf dem Quadratkilometer. Bezieht man die Einwohnerzahl nur auf die bebaute Fläche, so beträgt die Dichte 7, ist also fast der Norwegens gleich. Diese Angabe hat aber nur bedingt einen anschaulichen Wert; denn in der Hauptstadt Reykjavik leben mehr als 25 000 Einwohner, das sind fast 25 v. H. der gesamten Bevölkerung (Bild 1188). Von den übrigen kleinen Städten sind Akureyri, Ísafjörður und der in den letzten Jahren stark gewachsene Nachbarort Reykjaviks, Hafnafjörður, mit je 2 bis 3000 Einwohnern zu nennen.

Als die Normannen das Land zu besiedeln begannen, fanden sie eine geringe keltische Bevölkerung vor, die aber vollständig ausgerottet wurde. Nach Abschluß der ersten Siedlungsperiode 874 bis 965 wird die Bevölkerung Islands auf 60 000 geschätzt. Die Geschichte vieler Familien, die das Land besiedelten, ist uns aus der altisländischen Literatur bekannt. In der Zeit des Isländischen Freistaates, der 930 gegründet war und bis wenige Jahre nach dem Tode des größten Isländers jener Zeiten, Snorri Sturluson, bis in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts bestand, stieg die Bevölkerung auf mehr als 80 000. Im ganzen Mittelalter aber geht die Bevölkerung ständig zurück und sinkt in den Jahren 1782 bis 1785 auf weniger als 40 000. Der neue Aufschwung beginnt mit der Aufhebung des dänischen Handelsmonopols 1854. Ganz besonders steil steigt die Bevölkerungskurve seit 1900 an.

Mit dem Aufstieg der Bevölkerung geht der politische Aufstieg Hand in Hand. 1874 hatte das Althing die Finanzen übernommen, 1903 bekam das Land einen eigenen, in Reykjavik residierenden Minister. 1908 begann das Streben nach Souveränität, das 1918 zum Erfolg führte. Seitdem ist Island ein selbständiges Königreich, das mit Dänemark durch Personalunion verbunden ist.

Seit der gleichen Zeit geht aber auch eine Umgruppierung in der Verteilung der Bevölkerung und der Berufe vor sich. Während der Landwirtschaft 1880 noch 73 v. H. der Bevölkerung angehörten, sind es 1901 nur noch 50 v. H. und 1920 nur noch 46,2 v. H. Indem so die Landwirtschaft in etwas mehr als einer Generation 27 v. H. des Anteils an der Gesamtbevölkerung verlor, erfuhren alle anderen Beschäftigungen, insbesondere Handel und Verkehr, Handwerk und Industrie und vor allem die Fischerei, einen Zuwachs.

Die Entwicklung der Fischerei bildet einen wesentlichen Grund für die Übersiedlung der Bevölkerung aus den Landdistrikten in die Handelsplätze und Städte der Küste. Gehörten 1880 nur 3700 Personen diesem Erwerbszweig an, so waren es 1920 schon rund 18 000. Deutlich prägt sich der Aufschwung der Fischerei in der Verbesserung der Fangmethoden aus. Die isländische Großfischerei wurde 1922 von 31 Fischdampfern und an 500 Motorbooten betrieben. Die isländischen Fanggebiete, die ja auch von den anderen Nationen aufgesucht werden, liegen unmittelbar vor den Küsten und reichen in die isländischen Hoheitsgrenzen hinein. Von besonderer Wichtigkeit ist deshalb der Fischereischutz, der von drei Wachbooten versehen wird. Der größte Teil der Fangenerträge wird in Island zu „Klippfisch“ verarbeitet. Der gesalzene Fisch wird an der Luft getrocknet und kommt so in den Mittelmeerländern auf den Markt, insbesondere in Spanien und Italien. Die Ausfuhr von Fischöl ist mit fast 6 Mill. kg ebenfalls recht bedeutend. Der Export von gesalzene Heringen belief sich 1924 auf fast 12 000 t. Dazu kommt der Export von Klippfisch mit 59 464 t.

Die Entwicklung der Landwirtschaft wurde in zielbewußter Weise mit dem Ausbau eines besseren Verkehrsnetzes begonnen. Eine Anzahl größerer Brücken wurde gebaut, und Autostraßen entstanden. Die reichen Tiefländer des Südens haben heute schon recht günstige Verkehrsbedingungen, und der Bau einer Eisenbahn wird hier geplant. Als der zweite Schritt zur Hebung der Landwirtschaft darf die Begründung gemeinsamer Ein- und Verkaufsgesellschaften bezeichnet werden. Am weitesten fortgeschritten sind in der Landwirtschaft die größeren Tiefländer. Hier wird eifrig an der Anlage von Be- und Entwässerungssystemen gearbeitet. Die Grundlage der isländischen Landwirtschaft ist die Gewinnung von Heu. Allmählich vollzieht sich ein Umschwung von der extensiven Wirtschaft zu einer intensiven, die sich auf die Pflege der Hauswiesen (Tún) erstreckt. Die Schwierigkeit liegt in der unebenen Gestaltung des Bodens als Folge der Frostwirkung, die das Mähen erschwert und die Anwendung von Maschinen schwierig macht. In der Viehhaltung steht die Schafzucht obenan. Es folgt die Pferdezucht und in weitem Abstand die Rinderhaltung. Zur Ausfuhr gelangen von den Produkten der Viehwirtschaft durchschnittlich 3000 t gesalzene Hammelfleisch nach Norwegen, 800 000 kg Wolle nach Amerika und Dänemark und 900 000 kg gesalzene Schaffelle. Die Ausfuhr anderer Produkte der Viehzucht hält sich in mäßigen Grenzen. Doch wurden 1924 rund 2000 Pferde und an 3000 Schafe exportiert.

An der Spitze der Einfuhrliste stehen gegenwärtig Textilwaren, Öle und Getreide, es folgen Textilrohstoffe, Maschinen u. dgl., Kohle und Holz, Metalle und Metallwaren.

Der Gesamtwert der Einfuhr beläuft sich auf 50—60 (1927: 58) Mill. Kronen, dem aber der Wert der ausgeführten Fische und des Fischöls allein fast gleichkommt. Die noch hinzukommenden Werte der Ausfuhr anderer Produkte ließen den Gesamtwert der Ausfuhr 1927 auf 63 Mill. Kronen steigen.

Über die Beteiligung der Länder an dem Außenhandel Islands vergleiche Tab. 23 g, S. 1141.